

Zeitschrift: Textiles suisses - Intérieur
Herausgeber: Office Suisse d'Expansion Commerciale
Band: - (1988)
Heft: 2

Vorwort: Wider die Sprachlosigkeit der Dinge
Autor: Fontana, Jole

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



J O L E F O N T A N A

WIDER DIE SPRACHLOSIGKEIT DER DINGE

«Erlaubt ist, was gefällt», steht als Motto über dem Bericht, der die Tendenzen von Wohnen und Einrichten, von Design und Heimtextilien in der vorliegenden «Textiles Suisses-Intérieur» zusammenfasst. Das ist eine wertneutrale Feststellung. Dass sie indessen keinen guten Zustand beschreibt, lässt sich schon daran ablesen, wie tastend sich alle in verschiedene Richtungen bewegen, Gegensätzliches gleichzeitig vorlegen, ob das nun Architekten, Möbeldesigner oder Entwerfer von Dekostoffen sind. Letztere, das heisst Entwerfer von Heimtextilien insgesamt, deren neue Angebote im folgenden vorgestellt werden, sind in der Schweiz insofern besser dran, als sie sich durch den unverminderten Qualitätsanspruch bewusst eingrenzen. Denn die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, dass uneingeschränkte Vielfalt in Beliebigkeit mündet. Individualität und Pluralität der Lebensstile bedeuten nicht «totale Freiheit», die sich nirgends festlegt, keine Auswahl und keine Entscheidung trifft, also keine wirkliche Aussage macht. «Wohin man blickt, nichts als Stilgepan-

sche», rügt der Soziologe Bazon Brock, «Gestaltungswirrwarr, lebensfeindliche Sprachlosigkeit der Dinge.» Er lastet den Designern an, dass sie sich auf die Position des Künstlers zurückgezogen und postmoderne Objekte entworfen hätten, die keiner benutzen kann. Er fordert von den Gestaltern ein entwickelteres Problembewusstsein für die Auswirkung der gestalteten Objekte auf den Menschen.

Die Kleidermode kennt gegenwärtig die gleiche Trendvielfalt, das nämliche Stil-durcheinander, die den Konsumenten allein lassen in der Wahl zwischen kurz und lang, nostalgisch und futuristisch, zwischen Funktion und Dekor. Stillosigkeit wird kurzerhand zum Stilprinzip erhoben. Die angewandten Künste – Design, Styling – können sich aber nicht drücken vor ihrem profanen Sinn und Zweck, Gebrauchsgegenständen eine Form zu geben, die ästhetische mit funktionellen Eigenschaften zur Deckung bringen sollte. Es liegt freilich in der Natur der Sache, dass das gegenwärtig deutlich empfundene Fehlen von verbindlichen Kriterien der Gestaltung

sich gravierender auswirkt im Bereich des Wohnens als dem der Kleidung. Und dies nicht nur, weil sich eine Kleiderhülle, in der man sich nicht wohlfühlt, leichter abstreifen lässt als eine Wohnhülle. Eine unpassende Wohnhaut schmerzt – sie verursacht Depressionen, Aggressionen. Wenn unsere Behausungen und die Gegenstände darin uns nicht entsprechen, was bedeutet: für das betroffene Individuum sprachlos sind, machen sie uns stumm und stumpf. Denn Wohnen heisst eine Beziehung entwickeln zu den Dingen des täglichen Umgangs, in einen Dialog treten.

«Ich meine, dass kein menschlicher oder literarischer Irrtum vorliegt, wenn man den Dingen, die wir unbelebt nennen, eine Seele zuschreibt.» Diesen schönen Gedanken entwickelt der portugiesische Dichter Fernando Pessoa am Beispiel eines Tisches. «Das Ambiente ist die Seele der Dinge. Jedes Ding hat seinen eigenen Ausdruck, und dieser Ausdruck kommt ihm von aussen zu. Jedes Ding ist der Schnittpunkt von drei Linien, und diese drei Linien machen die Sache aus: eine Quantität Materie, die

Art, wie wir sie interpretieren, und das Ambiente, in dem sie sich befindet. Dieser Tisch, an dem ich eben schreibe, ist ein Stück Holz, ist ein Tisch und ein Möbelstück unter anderen in diesem Zimmer. Mein Eindruck von diesem Tisch muss, wenn ich ihn umschreiben will, aus den Feststellungen zusammengesetzt sein, dass er aus Holz ist, dass ich das Holz einen Tisch nenne und ihm einen gewissen Gebrauch und Zweck zuschreibe und dass sich auf ihm die Gegenstände, in deren Übersichtung er seine äussere Seele findet samt dem, was auf ihm abgelegt wurde, widerspiegeln, in ihn eingehen und ihn verwandeln. Und die Farbe selbst, in der er gestrichen wurde, das Verblässen dieser Farbe, seine Flecken und Risse – all dies, wohl gemerkt, ist ihm von aussen zugekommen, und das ist es, was ihm mehr als seine Essenz aus Holz die Seele verleiht. Und das Innere, sein Tischsein, wurde ihm ebenfalls von aussen verliehen, nämlich seine Persönlichkeit.»